

7 x 7

Der Sprung ins Hier und Jetzt

Installation mit Objekten und Gedanken
zum Thema Raum und Zeit

R e g i n a L i e d t k e

Die Wirklichkeit des Augenblicks
ein Kontinuum mit eigener Zeit
sich einfach einlassen
einfach ?
die Schnittmenge zweier verschiedener Leben
hier und jetzt
im Wechsel einer Vielzahl unterschiedlicher Welten
jonglieren mit dem, was sein darf

welche Wahrheit gilt?

Und die leise Frage - - -

was bleibt?



Rauminstallation

Während sich die früheren Bilder mit dem sphärischen Raum beschäftigten, sind jetzt die Determinanten des irdischen Raums Gegenstand der Betrachtung. Es geht um die Auseinandersetzung mit den Begrenzungen und Möglichkeiten der irdischen Realität von Raum und Zeit, deren kreative Ausgestaltung und Erweiterung, sowie deren Transzendenz.

- im Raum hängendes Fensterobjekt
"alles hat zwei Seiten" – Auseinandersetzung mit der Dualität der Ein- / Aus- bzw. Durchblick wird ermöglicht oder verhindert, der Blick wird gewährt / verstellt, Spiel mit dem Halbtransparenten
kreative Umgestaltung der starren Rasterstruktur
- Projektion auf die Wand
Gedicht "Die Wand"
es geht um Projektion und Reflexion – in Bezug auf die Wand als reales sowie metaphysisches Objekt; die Wand als neutrales Gegenüber, Projektionsfläche
- auf dem Boden liegende Papierbahn
"Suche nach dem Weg"
der Weg, der gegangen werden will – auf der Suche nach etwas
- Garnrollen am Boden
Bezugspunkte, Strukturierung der Distanzen
- "schwarzes Knäuel"
chaotische Struktur, Dunkelheit
- an die Wand gelehnte und auf dem Boden liegende Leiter
"Himmelsleiter"
am Boden liegen, die Leiter erklimmen, aufsteigen
- hängende Papierobjekte
Bezug zu Leichtigkeit, Luft, Helligkeit, Schweben
- auf dem Boden stehende Holzskulptur
das aufrecht Stehende, die Vertikale
- an die Wand gelehnte Äste
durchbrechen die Rechtwinkligkeit des gebauten Raums
kontrastieren ihn mit ihrer organisch gewachsenen Form
- frei im Raum, senkrecht herunterhängende, sich schichtende Bahnen aus verschiedenen Papieren, die sich plastisch in den Raum bewegen
"in Liebe vereint" - Transparenz, Bewegtheit, Fülle

Die Wand

Wenn wir abends aus dem Fenster schauen
und den Anblick „nächtlicher Sterne“ sehen:
Ist das nicht genug? Oder wenn wir uns ein Stück Brot
auf den Schreibtisch legen und warten, bis es
blitzt und unbewiesen schwer zu ertragen:
Eine unbestimmte Offenheit und Leere donnert –
Freilich, da gäbe es nicht viel zu tun. Bloß warten.
Es gäbe nichts herzustellen und nichts auszustellen.

Zweierlei ist für ein L und ein völlig
bestimmtes und geschlossenes Etwas.
Beides erscheint ihm unwirklich und als ein Verstoß
gegen die Lebendigkeit und ihren Atem.

Ein Bild dieser Unwirklichkeit und zudem eine der
treuesten Begleiterinnen der Kunst ist die Wand.
Man muß dabei nicht unbedingt an Felswände oder
Museumswände denken, man kann auch an seine Mitmenschen,
die alltäglichen Dinge und Verrichtungen, und man
kann auch an sich selbst denken, etwa wenn man
(wie Franz Kafka) seinem Kutscher befiehlt,
an einer Wand anzuhalten und erkennt: „Es ist eine Stirn“.

Erst wenn man der Wand seine Hand aufdrückt,
geschieht etwas. Jetzt erst wird die Wand wirklich.
Jetzt erst wird das Lebewesen wirklich.
Man muß das nicht ‚Kunst‘ nennen, was da entsteht.
Es genügt zu erkennen, daß jetzt erst Wirklichkeit
und mit ihr ein nicht absehbarer Raum von
Möglichkeiten sich auftut.

Es ist der einfache Vorgang der Berührung der
Unmöglichkeit. Aus Wand wird Raum.
Aus Gegenüber wird darinnen.

Für ein Lebewesen gibt es „die Wirklichkeit“ nicht.
„Die Wirklichkeit“ ist ein Zeichen des Entsetzens.
Nur für Tote. Für ein Lebewesen lebt Wirklichkeit. Man kann
etwas mit ihr anfangen. Ja, man muß es sogar.
Sonst geschieht nichts. Sonst sinkt sie schon
Wieder ins Unwirkliche zurück.

„Mit der Wirklichkeit leben“ heißt immer das Unwirkliche,
Unmögliche tun. Man muß das Unwirkliche begehen, erfahren
oder auch bereiten, damit etwas geschieht.

Nur dem Gehen erschließt sich eine gängige Wirklichkeit.
Nur dem Fahren widerfährt Wirklichkeit und nur dem
Reiten bereitet sich Wirklichkeit.

Das Unmögliche tun heißt aber: Gehen, fahren, reiten,
wo noch kein Weg, kein Boden (und auch noch kein Pferd) ist.
Das scheint wirklich unmöglich, aber für den, der
in grenzenlosem Vertrauen oder in grenzenloser Not
einmal sich selbst vergessen konnte, weiß, daß
aus solchem Geschehen tatsächlich und wirklich
ein Boden, ein Weg (und sogar ein Pferd) geboren werden.

Franz Xaver Baier





Gedanken zum Thema Raum und Zeit

Textcollage aus: Ken Wilber, Wege zum Selbst; Spektrum des Bewußt-seins;
Halbzeit der Evolution

Die Dualität

Grenzen ziehen heißt, Gegensätze herstellen. Wir können so anfangen, zu begreifen, daß wir genau deshalb in einer Welt der Gegensätze leben, weil das Leben, wie wir es kennen, ein Prozeß der Grenzziehungen ist.

Und die Welt der Gegensätze ist eine Welt der Konflikte,..

Die erbitternde Tatsache, ..., (ist), daß jede Grenze auch eine potentielle Kampffront ist, ...

Je mehr ich nach Erfolg strebe, desto mehr muß ich die Niederlage fürchten. Je stärker ich mich ans Leben klammere, desto schrecklicher wird mir der Tod. Je mehr ich etwas schätze, desto mehr sucht mich die Furcht vor seinem Verlust heim. Anders gesagt, die meisten unserer Probleme sind Probleme der Grenzen und der Gegensätze, die sie schaffen.

Unser üblicher Versuch, diese Probleme zu lösen, besteht darin, daß wir uns bemühen, einen Teil des Gegensatzpaares auszurotten.

Wesentlich ist, daß wir immer dazu neigen, die Grenze als real zu behandeln, und dann die Gegensätze, die die Grenze geschaffen hat, manipulieren. Wir scheinen die Existenz der Grenze selbst nie in Frage zu stellen. Weil wir die Grenze für real halten, bleiben wir unerschütterlich bei der Vorstellung, die Gegensätze seien unvereinbar, getrennt, auf immer festgelegt.

Unter dem Blickwinkel der coincidentia oppositorum – des Zusammenfallens der Gegensätze – erweist sich das, was uns als völlig getrenntes und unvereinbares Gegensatzpaar erschien, nach den Worten von Bertalanffys als „komplementäre Aspekte ein und derselben Wirklichkeit“

Dieses „Befreitsein von den Paaren“ ist, in westlicher Sprache ausgedrückt, die Entdeckung des Himmelreichs auf Erden, ... Denn der Himmel ist nicht , wie es die populäre Religion gern hätte, ein Zustand alles Positiven ohne alles Negative, sondern der Zustand der Erkenntnis von „Nicht-Gegensätzen“ oder „Nicht-Zweiheit“.

Ohne Grenzen

Das letzte metaphysische Geheimnis ist, wenn wir es so einfach ausdrücken dürfen, daß es im Universum keine Grenzen gibt. Grenzen sind Illusionen, nicht Produkte der Realität, sondern der Art und Weise, wie wir die Realität kartographieren und redigieren.

Jede denkbare Art von Grenze ist lediglich eine Abstraktion vom nahtlosen Mantel des Universums; daher sind alle Grenzen reine Illusion, und zwar in dem Sinn, daß sie Trennungen (und letzten Endes Konflikte) schaffen, wo keine sind.

Bewußtsein frei von Grenzen

Im Bewußtsein der All-Einheit, im Gewährsein, daß es keine Grenze gibt, erweitert sich das Gefühl vom Selbst so, daß es alles, was man früher für Nicht-Selbst gehalten hat, gänzlich einbezieht. Das Gefühl der eigenen Identität geht über auf das gesamte Universum, auf alle Welten, seien sie hoch oder niedrig, greifbar oder ungreifbar, irdisch oder überirdisch.

Der Augenblick ohne Grenze

Wir stellen uns gewöhnlich die Ewigkeit als eine sehr, sehr lange Zeit vor, eine endlose Strecke von Jahren, eine Million mal eine Million – immer weiter. Der Mystiker versteht jedoch die Ewigkeit überhaupt nicht auf diese Weise. Denn Ewigkeit ist kein Gewährsein ewigdauernder Zeit, sondern ein Gewährsein, das selbst total ohne Zeit ist.

Der gegenwärtige Moment ist ein zeitloser Moment, und ein zeitloser Moment ist ein ewiger – ein Moment, der weder Vergangenheit noch Zukunft kennt, kein davor oder danach, kein gestern oder morgen. In diesen gegenwärtigen Moment tief eintauchen heißt also, sich in die Ewigkeit stürzen, durch den Spiegel schreiten und in die Welt des Ungeborenen und Nichtsterbenden eingehen.

Denn dieser gegenwärtige Augenblick hat keinen Anfang, und das, was keinen Anfang hat, ist das Ungeborene.

Gleichermaßen hat dieser gegenwärtige Augenblick kein Ende, und das, was kein Ende hat, ist das Nichtsterbende.

Da das Wesen dieses gegenwärtigen und zeitlosen Augenblicks Ewigkeit ist, sagt uns der Mystiker, die große Befreiung, der Eingang zum Himmelreich, das Tor, das „über die Paare Vergangenheit und Zukunft“ hinausführt, sei nirgends und niemals außer jetzt.

Diese Gegenwart ist nicht mehr begrenzt, sondern dehnt sich aus und erfüllt alle Zeit, und so entfaltet sich die „verstreichende Gegenwart“ zur ewigen Gegenwart, die die christlichen Mystiker als nunc stans bezeichnen. Das nunc fluens, die verstreichende Gegenwart, kehrt in das nunc stans, die ewige Gegenwart, zurück. ...hier wohnt nun der Kosmos, mit aller Zeit und allem Raum der Welt. Dieses Jetzt, das nunc stans, ist ein Moment ohne Grenzen.

Auf der Flucht vor dem Tod fällt der Mensch aus dem Jetzt in die Zeit; der Versuch, dem Tod des zeitlosen Augenblicks zu entkommen, mündet in blinde Jagd nach der Zukunft.

Man könnte sagen, die Ewigkeit sei ein Zustand von "keine Zukunft". Auch der Tod ist ein Zustand von keine Zukunft.

Den Tod leugnen heißt also, eine Zukunft fordern.

...nur verdrängtes Leben existiert in der Zeit, unverdrängtes wäre zeitlos oder in der Ewigkeit.

Da der sekundäre Dualismus die Einheit von Leben und Tod zerstört, zerstört er auch die Einheit des ewigen Augenblicks, denn Leben, Tod und Ewigkeit sind eins in diesem zeitlosen Jetzt.

Wenn die Vergangenheit mit der Gegenwart verschmilzt, verschmelzen auch Sie selber als Beobachter mit der Gegenwart. Sie können nicht länger abseits dieses Augenblicks stehen, denn außerhalb dieses Augenblicks ist kein Raum.

Sie können also nirgendwo stehen als in der zeitlosen Gegenwart, also keinen anderen Standort als die Ewigkeit haben.

Der höchste Zustand des Bewußtseins

Da das „All-Einheitsbewußtsein“ dem zeitlosen Augenblick angehört, ist es jetzt ganz gegenwärtig. Und offensichtlich gibt es keinen Weg, um das Jetzt zu erreichen. Es gibt keine Möglichkeit, bei dem anzukommen, was schon ist. Daher gibt es, ..., keinen Weg zum Bewußtsein der All-Einheit, ...

Bewußtsein der All-Einheit ist kein von anderen Zuständen verschiedener oder gesonderter Zustand, sondern die Bedingung und wahre Natur aller Zustände.

Wie Eckhart sagte, gibt es keine Hilfsmittel, die zum Höchsten führen, keine Techniken, keine Wege, und das ist nur so, weil es seine Natur ist, allgegenwärtig zu sein, immer und überall gegenwärtig.

Unsere Suche selbst, unsere Sehnsucht, vereitelt die Entdeckung.

Wir suchen nicht wirklich nach der Antwort – wir fliehen vor ihr.

Honsho-myoshu bedeutet daher, daß echte spirituelle Übung aus der Erleuchtung entspringt, nicht zu ihr hinführt.

Wir leisten immer der Gegenwart Gottes Widerstand; sie ist nichts weiter als die volle Gegenwart in all ihren Formen. Wenn es einen Aspekt des Lebens gibt, der Ihnen mißfällt, dann gibt es einen Aspekt des Bewußtseins der All-Einheit, gegen den Sie Widerstand leisten. Das Begreifen dieses geheimen Widerstands ist letztlich der Schlüssel zur Erleuchtung.

Schweigend, gelassen, vergißt man alle Worte
Klar und lebendig erscheint DAS.
Wenn man seiner gewahr wird, ist es weit und grenzenlos
In seinem Wesen ist es reines Gewahrsein
In dieser leuchtenden Klarheit verschwindet alles
absichtsvolle Bemühen
Schweigen ist das letzte Wort
Spiegelung ist die Antwort auf alles (Erscheinende)
Bar jeden Bemühens
ist diese Antwort natürlich und spontan
Die Wahrheit der schweigenden Erleuchtung
ist vollkommen und ganz.

(Zenmeister Hung-chih)

Künstlerischer Lebenslauf

Studium

- 1978 – 81 Studium der visuellen Kommunikation
Hochschule der Künste Berlin / FB 4
- 1981 – 87 Studium der Bildenden Kunst / Malerei
Hochschule der Künste Berlin / FB 1
- Meisterschülerin-Abschluß

Ausstellungen

- 1984 - 85 "die, die heute von heute sind, sind morgen von gestern"
Kunstquartier Ackerstraße
- 1986 Meisterschüler-Ausstellung / HdKB
- 1986 Ausstellung der Klasse Fußmann / HdKB
- 1986 "Utopien" - Jahresausstellung des BBK
- 1987 Ausstellung "Ergebnisse eines Papierworkshops" ,
Prof. Tajiri / HdKB
- 1997 Werkausstellung
- 1997 - 98 Einzelausstellung "Durch dunkle Zeiten"
Haus der Stille am Kleinen Wannsee
- 1999 Atelierausstellung mit neuen Arbeiten
- 2001 Einzelausstellung / Anwaltskanzlei Nagy, Walzberger u. Partner
- 2002 Atelierausstellung "7 x 7 Der Sprung ins Hier und Jetzt"
Installation und Gedanken zum Thema Raum und Zeit